

Zeichner der Zeit

Das Morgner-Archiv zeigt Werke des fast vergessenen Paul Thesing – bissige Karikaturen gegen die aufkommenden Nazis in der Weimarer Republik. Aber ganz so einfach ist es dann doch nicht.

VON MATTHIAS ZWARG

CHEMNITZ – Zunächst scheint alles ganz klar: Ein feister, fetter bebrillter Mann Schlagstock und Hakenkreuzarmbinde nebst ebenso dickem Hund, daneben der Kommentator, dem Herrn in den Mund gelegt: „Die kochende deutsch-nationale Arbeitervolksseele: Die da oben meegen sich in Acht nähmen, der ruhige Bürger greift oochemal zur Währ.“ Die Zeichnung erschien zwischen 1924 und 1932 in der SPD-nahen Zeitung „Hessischer Volksfreund“. Knapp und treffend entlarvt in dem Blatt der Zeichner Paul Thesing die Nationalsozialisten, die keineswegs im Interesse der kleinen Leute handeln. Oder der „ungetreue Beamte“, wie ihn Thesing nennt: „Auf der einen Seite bin ich bezahlter Beamter, auf der anderen habe ich meine freie politische Meinung.“ Und er zeichnet den gut betuchten Beamten von zwei Seiten: mit Gehstock, Frack und Hut und in Nazi-Uniform mit Messer in der Hand.

Im Morgner-Archiv in Chemnitz sind noch mehrere solcher antifaschistischer Karikaturen des 1882 in Westfalen geborenen Künstlers zu sehen. Vieles ist nicht erhalten, weil ein Großteil des Werkes von Paul Thesing 1944 bei einem Bombenangriff auf seinen damaligen Wohnort Darmstadt zerstört wurde. Doch es



So kommentierte Paul Thesing die Wahlen in der Weimarer Republik.

REPRO: VERLAG FÜR MODERNE KUNST/MATTHIAS ZWARG:

blieb so viel, dass sich ein spannendes und auch widersprüchliches Bild des Zeichners zeichnen lässt. Gerade dies macht die Wiederentdeckung des Künstlers umso wichtiger. Thesing war Antifaschist, SPD-Mitglied, Freund des 1944 von den Nazis hingerichteten Gewerkschafters und Sozialdemokraten Wilhelm Leuschner, das Wohl der „kleinen Leute“ lag ihm am Herzen. In einer frühen Karikatur namens „Das Christkind der armen Leute“ heißt es: „Einige Kinder gingen übers Feld und sangen Weihnachtslieder. Da öffnete sich plötzlich der Himmel und ein Cherubim sagte: ‚Geht nur

nach Hause, ihr Lausepack. Euer Vater zahlt ja nicht einmal Kirchensteuer!‘“ Aber es gibt auch andere Zeichnungen von Paul Thesing, und auch sie werden gezeigt. Im Ersten Weltkrieg lebte er in Spanien und zeichnete für dortige Tageszeitungen ganz im Sinne des Kaiserreiches. Seine Karikaturen sind nicht militäristisch, aber er spielt mit den Klischees der Kriegsgegner Deutschlands, stellt Russen als Trinker, Franzosen kokett und Engländer als unfähige Seeleute, Amerikaner als untätige Moralisten dar, macht sie lächerlich, Wodka, Whisky und Absinth spielen eine große Rolle. The-

sings soziales Interesse schloss offensichtlich gut bezahlte chauvinistische Karikaturen nicht aus. Ähnlich passte er sich auch einige Jahre später noch einmal in Nazi-Deutschland an. Bis 1936 hatte er mit seiner Familie auf Ibiza gelebt, Spanien aber nach Ausbruch des Bürgerkriegs verlassen und war nach Italien geflohen. 1937 werden seine Werke als „entartet“ von den Nazis beschlagnahmt – Thesing malte auch beachtlich in einem expressionistisch-romantischen Stil; vor allem seine Porträts und Landschaften sind sehenswert. 1940 jedoch kehrt er nach Deutschland zurück – die

genauen Gründe sind nicht bekannt, wie seine Enkelin Susanne Thesing in einer lesenswerten Monografie schreibt. Vielleicht wurde das Geld knapp, vielleicht glaubte er, als Künstler in Deutschland besser überleben zu können. Er arbeitet im künstlerischen Beirat der Tobis Film GmbH, ist auch an Propagandafilmen für die Nazis beteiligt, es erscheinen sogar nazi-konforme und antisemitische Karikaturen in von Joseph Goebbels herausgegebenen NSDAP-Zeitungen.

Dies ist in der Ausstellung nicht zu sehen, aber nachzulesen in dem Band „Paul Thesing: Maler und politischer Zeichner“ von Susanne Thesing. Was bleibt, ist die Wiederentdeckung eines Künstlers, der nicht nur seine Zeit zeichnete, sondern offensichtlich auch von ihr gezeichnet wurde. Beeindruckend ist Thesings künstlerische Meisterschaft, die durchaus der anderer Karikaturisten seiner Generation wie Thomas Theodor Heine nahe kommt. Beeindruckend ist auch die scharfe und mutige Kritik am aufkommenden Nationalsozialismus, die Parallelen zur Gegenwart ziehen lässt. Was bleibt, ist auch das wiederentdeckte und noch zu entdeckende Leben und Werk eines Künstlers, dem das 20. Jahrhundert mit seinen Kriegen, seinen Diktaturen, seiner Gewalt und dem damit auch provozierten Hang zum Opportunismus Gradlinigkeit und Konsequenz verwehrten. Auch die Auseinandersetzung damit ist nicht abgeschlossen. Nach 1945 bemühte sich Paul Thesing um den Aufbau einer demokratischen Kunstszene in Darmstadt, wo er 1954 starb.

DIE AUSSTELLUNG „Paul Thesing: Politische Zeichnung zwischen Kaiserreich und Demokratie“ ist bis 17. Juli im Morgner-Archiv Chemnitz zu sehen. Geöffnet ist mittwochs 16 bis 20 Uhr und samstags 14 bis 18 Uhr.